3906

Weih- und Festrede

in dem von den Herren

Wilhelm und David Ritter von Gutmann

neuerbauten Mädchenwaisenhause

am

27. December 1891

gehalten von

Dr. Ad. Jellinek.

Wien 1892.

Druck und Verlag von Moriz Waizner, IX./1, Kolingasse 20.

Weih- und Festrede

in dem von den Herren

Wilhelm und David Ritter von Gutmann neuerbauten Mädchenwaisenhause

am

27. December 1891

gehalten von

Dr. Ad. Jellinek.

Wien 1892.

Druck und Verlag von Moriz Waizner, IX./1, Kolingasse 20.

Ein doppeltes Weihfest wollen wir heute Abend begehen: das eine führt uns mehr denn zwei Jahrtausende in die Vergangenheit zurück, das andere versetzt uns in die Gegenwart, die wir athmen und erleben.

Welchem von diesen beiden Weihfesten sollen wir zuerst unsere Betrachtung widmen?

Dem ersteren, das an längst vergangene Tage uns erinnert, und darum wende ich mich zuvörderst an Euch, meine lieben Kinder!

Es war eine Schreckenszeit, von welcher die Geschichte uns erzählt. Druck und Drangsal, Gram und Kummer, Trauer und

Trübnis, Tod und Verderben in dem Lande unserer Väter. Es seufzten Greise und Jünglinge, Väter und Mütter, Söhne und Töchter, Priester und Volk. Der Tempel Gottes auf Zions Höhen ward geschändet, der Altar entweiht, die Thora zerrissen. Kein Neumond, kein Sabbat, kein Festtag durfte gefeiert werden. Der fröhliche Gesang der Leviten war verstummt, die Freude aus Israel geschwunden, Klagegeschrei und Wehruf erschütterten die Gemüther an allen Seiten. Denn ein gewaltthätiger Herrscher hatte den grausamen Befehl erlassen: „Alle Völker, die meinem Scepter unterworfen sind, sollen einen und denselben Glauben bekennen", den Glauben an todte Götter, die Augen haben und nicht sehen, einen Mund und nicht reden, und auch den Israeliten verboten, dem lebendigen Gotte zu opfern, in der heiligen Schrift zu lesen, Sabbat und Festtage zu feiern, als Bekenner des einig-einzigen Gottes zu leben und zu wandeln. Von einem Ende des heiligen Landes bis zum anderen stieg der Wehruf gen Himmel „Waisenkinder sind wir, denen der Vater fehlt", seine schützenden Arme, seine Hülfe, sein Beistand, seine Erhebung aus tiefstem Elend. Da öffneten sich die Himmel und der Gott Israels, der sich „der Vater der Waisenkinder" nennt, erhörte das Klagegeschrei seines Volkes und sendete ihm Hilfe und Rettung durch eine einzige Familie, durch die Familie der Hasmonäer oder, wie

sie später genannt wurde, Makkabäer, durch den greisen Vater Mathatias und seine fünf Söhne. Sie waren tapfer, kühn, unerschrocken, todesmuthig, bereit, ihr Leben für den einzigen Gott zu opfern, sammelten eine kleine Schaar von treuen Glaubens-Brüdern um sich und obwohl gering an Zahl, ohne Königswagen und ohne die erforderlichen Kriegswaffen kämpften sie gegen das große Heer des Königs Antiochos, jagten es in die Flucht und giengen siegreich aus dem ungleichen Kampfe hervor. Es war einer der denkwürdigsten Siege in der Weltgeschichte, ein Sieg der Wahrheit über die Lüge, der Gewissensfreiheit über religiöse Gewaltthätigkeit. Israel ward befreit, das Judenthum gerettet, das Heiligthum gereinigt von heidnischen Götzen und acht Tage nach einander erglänzte das Weihlicht im Tempel Gottes.

Es wird erzählt, dass bloß ein kleines Fläschchen reines und geweihtes Oel gefunden wurde, das aber für acht Tage hinreichte, um das Heiligthum auf Zion zu beleuchten. Das klingt wohl wie ein Wunder. Und doch wiederholt es sich sehr oft zu allen Zeiten und an allen Orten.

Denn Licht ist ein Bild des reinen, heiligen Glaubens, und da sehen wir, wie einige Tropfen des wahren und treuen Glaubens nicht bloß für acht Tage, sondern für das ganze Leben genügen, um die dunkeln Schatten der Zaghaftigkeit, Muthlosigkeit und

Verzweiflung zu verscheuchen, die Herzen zu erwärmen durch Gottvertrauen und Hoffnung auf den Gott des Lichtes, dass er unser kummervolles Dasein aufhellen und von den trüben Wolken der Verzweiflung befreien wird.

Auch Ihr, meine lieben Kinder, habet dies bereits erfahren, auch Euch leuchtet das Licht Gottes, das Licht des Waisenvaters, das Licht der Barmherzigkeit.

Zeuge dessen sind die edlen Frauen, welche ausgezeichnet durch weibliche weiche Herzen, weibliche Güte, weibliches Mitleid und Erbarmen, Euch Fürsorge und Theilnahme zuwenden, oft in Eurer Mitte erscheinen, um Euch aufzumuntern und zu ermahnen, dass Ihr heranwachset zu Eurem eigenen Wohle und zur Ehre Eurer seligen Mütter, die aus den Himmelshöhen auf Euch herniederschauen und dort Fürbite thun für die edlen Wohlthäterinnen, welche Mutterstelle an Euch vertreten.

Zeuge dessen ist das Haus, in welchem wir uns befinden, das zum Schutze von Waisenmädchen durch erprobte Meisterhand erbaut und vor wenigen Monden vollendet wurde, und so sind wir beim zweiten Weihfeste angelangt und stehen mitten in der Gegenwart.

„In der Gegenwart?" Ist dieses Gebäude wirklich bloß eine Frucht der Gegenwart, der modernen Zeit? Erinnert es uns

nicht an das graue Alterthum, an die uralte Geschichte des Judenthums und der Juden?

Gewiss!

Mit dem Lichte des Judenthums strahlt sofort die Liebe des Himmels über verlassene Waisenkinder. Sie stehen unter göttlichem Schutze, göttlicher Obhut und göttlichen Erbarmens, zu ihrem Wohle werden die ältesten Gesetze der Thora verkündet, ihrer Verlassenheit entlehnen Redner und Dichter in Israel die ergreifendsten Bilder.

Das erste Waisenkind, welches in der Thora erwähnt wird, heißt Benjamin, der jüngste Sohn des Patriarchen Jakob. Seine Mutter Rahel starb kurz nach seiner Geburt, er war das Waisen-Kind der Familie, nachdem sein älterer Bruder Josef das Jünglings-Alter erreicht hatte, er hörte nie die süßen Klänge der Mutter, begegnete nie dem zärtlichen Mutterauge. Vereinsamt und verlassen fühlte er sich, wenn seine Brüder in der Nähe ihrer Mütter weilten. Und wie nennt ihn die Thora? In dem Segen, mit welchem Moses von der Erde scheidet, ruft er aus „Benjamin ist ein Liebling Gottes", dem er seine besondere Huld zuwendet, „er wohnt zwischen dessen Schultern", auf dessen Grund und Boden ruht zum Theil das Heiligthum Israels, der Tempel Gottes, wo die Gebete der Eltern für ihre Kinder und der Kinder, die von

Vater und Mutter verlassen sind, zum Himmel emporsteigen. Nicht Juda der Held, nicht Josef der Weise wird mit diesem Ehren-Namen geschmückt, sondern Benjamin das Waisenkind. Er allein heißt: Jedid Adonai, „der Liebling Gottes", der erkoren wurde, Israel Barmherzigkeit zu lehren und Waisenkinder durch Thaten der Menschenliebe auszuzeichnen.

Das Waisenkind ist ein Kind Gottes, hat seinen Platz im Hofstaate der göttlichen Majestät und weilt in deren Nähe.

„Freue Dich, Israelit", so ruft die Thora aus, „an Deinem Feste", besonders an dem Feste, welches Du dankbar feierst, für den Segen Gottes auf Feld und Weinberg! Freue Dich Israelit! Allein? Man freut sich nie in der Vereinzelung und Vereinsamung, sondern mit gleich gestimmten Seelen, welche an der Freude theilnehmen. Wer sind diese? Dein Weib, Dein Sohn und Deine Tochter. Wenn Du nun am festlichen Tische mit Deiner Familie fröhlich und heiter zusammensitzest und Deinen Kindern beseligt in das Auge schaust, so vergiss nicht eines Kindes, dessen Vater der Allbarmherzige ist, des verlassenen Waisenkindes. Adonai heißt nicht bloß der Mächtige, der Große, der Held und der Furchtbare, sondern auch „der Vater der Waisenkinder". Bringe das Waisenkind in Deine Nähe, versorge und erfreue es an einem

festlichen Tage, erleuchte sein trübes Dasein durch das Licht der erquickenden Menschenliebe.

Wenn der Psalmist die Herzen stärken und kräftigen will, dass sie nicht verzagen und verzweifeln, so ruft er aus rührend und gerührt: „Wenn auch Vater und Mutter mich verlassen haben und ich allein und vereinsamt dastehe — denn wer ist mehr verlassen als ein armes Waisenkind — so verliere ich nicht den Lebensmuth, denn „Gott wird mich aufnehmen", mir wird es nicht an Schutz und Hilfe fehlen; der Vater der Waisenkinder wird das Herz edler und guter Menschen rühren, dass sie mit schützenden Mauern gegen Sturm und Wetter mich umgeben" — und dieses Psalmwort bildet das Fundament dieses neuerbauten Waisenhauses. Auf ihm ruht es und erhebt es sich als ein Tempel jüdischer Barmherzigkeit, jüdischer Glaubenstreue und jüdischer Freigebigkeit.

Zwei Mitglieder unserer Gemeinde, Brüder nicht bloß durch Blutverwandtschaft, sondern auch durch zahlreiche Thaten des Edelsinns und der Hochherzigkeit, haben diese gottgefällige Stätte für verlassene Waisenmädchen erbaut, zuvörderst zur Ehre ihres seligen Vaters, der frühzeitig seine beiden Söhne verließ, den älteren im Alter von zwölf und den jüngeren im Alter von vier Jahren, und zum Andenken an ihre wackere und thatkräftige ver-

witwete Mutter, deren Todestag gestern von ihren treuen Söhnen begangen wurde. Mit Wohlgefallen blicken sie hernieder auf ihre pietätsvollen Kinder, welche die ehrwürdigen Traditionen ihres Hauses als ein heiliges Familienerbe betrachten und befolgen, sie gestalten und ausprägen durch Werke der Güte und des Erbarmens.

Herrlicher als ein pomphaftes Monument auf dem Grabe von Vater und Mutter ist ein Baudenkmal, das den Familiennamen für alle Zeiten ehrt und zu einem Quell des Segens für die späteste Zukunft macht. Wahrlich diese Mauern reden eine herrliche Sprache, eine Muttersprache, die Sprache einer Mutter, die es verstanden hat, ihren Kindern die schönsten Lehren der Milde und des Erbarmens einzuprägen.

Dieses Haus, das zum Schutze von Waisenmädchen errichtet wurde, ist ein glänzendes Ehrenzeugnis für dessen Erbauer, für ihren milden Sinn und ihr erbarmungsvolles Herz, ist geweiht durch ein ehrenvolles Blatt aus dem Leben derselben.

In zehn Tagen gehen vierzig Jahre zu Ende, seitdem ihr Haus auf dem Gebiete der Groß-Industrie zu arbeiten begann. „Der Segen Gottes macht reich", Gott hat ihre Mühen reichlich gesegnet und die Früchte dieses göttlichen Segens theilten sie, immer fortschreitend und aufsteigend mit vollen Händen aus,

öffentlich und im Stillen und förderten durch ihre stets offene Hand alles Gute und Gottgefällige. Das heutige Weihfest ist ein Vorläufer jenes vierzigjährigen Jubelfestes am 6. des nächsten Monates. Wahrlich eine herrliche und schöne Vorfeier! Ich sehe im Geiste einen Festzug vorüberschreiten, nicht aus Männern hoch zu Ross, nicht mit flatternden Fahnen und nicht mit klingendem Spiele, sondern einen Festzug, an welchem vierzig Jahre gearbeitet wurde und dessen Anblick rührt, ergreift und begeistert. Voran schreiten Waisenmädchen, Preisgesänge anstimmend auf den göttlichen Waisenvater und auf ihre beiden Wohlthäter. Dann folgen Tausende und Tausende von Arbeitern, die mit ihren Familien Nahrung und Versorgung fanden durch menschenfreundliche und wohlwollende Arbeitgeber. Diesen kräftigen Arbeitern schließen sich wieder schwächliche Kinder an, die in einem Kranken-Asyl Aufnahme finden werden. Leidende, Arme und Bedürftige, die der Verzweiflung entrissen wurden und endlich junge Männer, begeistert für die Wissenschaft des Judenthums und berufen, einst als Lehrer in Israel zu glänzen. Wahrlich, das ist ein prächtiger und ergreifender Jubelzug, um das vierzigjährige Jubelfest zu verherrlichen.

Diese humanitäre Stätte, die wir heute weihen, ehrt unsere Gemeinde, erhöht ihren Ruf und Ruhm. Heil einer Gottesgemeinde,

die solche Mitglieder die ihrigen nennt, Männer, welche Saaten der Wohlthätigkeit in reicher Fülle ausstreuen, überall voranleuchten, wenn es gilt, großartige Vereine zur Linderung der Noth zu gründen, die Ehre und das Ansehen des Judenthums gegen böswillige Verleumdungen zu schützen, Preiswürdiges und Gottgefälliges ins Leben zu rufen.

Gestern wurden in unseren Gotteshäusern die Worte vernommen „Meine Brüder suche ich" und wie oft werden diese Worte in unserer Mitte wiederholt, wie oft wenden sich die suchenden Blicke auf die edlen Brüder, die Helfer in der Noth. Im Kreise der Armen und Bedürftigen gehört der Name dieses Brüder-Paares zu den volksthümlichsten.

Dieses Waisenhaus erhebt sich endlich zur Ehre des Judenthums. Die Fürsorge für Waisenkinder ist uraltes Judenthum, eine That jüdischer Barmherzigkeit. Dieses Judenthum der Barmherzigkeit zieht sich wie ein goldener Faden durch die Geschichte Israels. Im Alterthum, im Mittelalter, in der modernen Zeit, in der Freiheit, wie unter schwerem Drucke, in allen Welttheilen bewährt sich Israel als Rachamanim benè rachamanim, als barmherzige Nachkommen barmherziger Ahnen. Rachamonus, Barmherzigkeit, das ist hebräisch, jüdisch, semitisch, edel, human, göttlich,

das ist der goldene Schlüssel, der die unermesslichen Schätze des jüdischen Herzens öffnet.

Waisenhäuser, Krankenhäuser, Armenhäuser, Lehrhäuser, das sind unsere Bauwerke, und diejenigen, welche sie mit willigem Herzen errichten, sind unsere Baumeister, die wir ehren, preisen und segnen.

Und so weihen wir diese Stätte der Barmherzigkeit für Waisenmädchen ihrer gottgefälligen und menschenfreundlichen Bestimmung. Möge sie Gott mit seinem Schutze umgeben, in seine besondere Obhut nehmen, vor Feuerflammen und Wasserfluthen behüten.

Möge der Segen Gottes auf diesem Hause ruhen. Mögen die Waisenmädchen, die hier unter tüchtiger, gewissenhafter und sachverständiger Leitung Pflege, Erziehung und Bildung finden, gedeihen und heranwachsen, gesund und kräftig, wohlgesittet und gottesfürchtig als treue Töchter des Judenthums!

Eine Fülle göttlichen Segens möge herniederströmen auf das Haupt der Gründer dieses Hauses, auf ihre Gattinnen, Kinder und Enkel, auf ihre Unternehmungen zu ihrem Wohle und zum Heile ihrer Mitmenschen, zur Förderung alles Wahren, Guten und Schönen!

Reicher Himmelssegen möge den edlen Frauen zu Theil werden, die dieses Asyl leiten, umsichtig, menschenfreundlich, liebevoll, im Geiste des Judenthums, dessen Gott sich selbst barmherzig nennt und uns auffordert, ihm nachzufolgen!

„Mächtig ist der Ewige und er leuchtet uns allen in finsteren Tagen." Möge sein Licht uns fort und fort umleuchten, gnadenreich, zu unserem Heile und zu unserem Frieden.

WB1